

Predigt am Karfreitag, den 7. April 2023 in der Kirche Grabs von Pfr. Martin Frey

Liebe Gemeinde

Beim Propheten Jesaja finden wir die Worte, die der heutigen Karfreitagspredigt die Grundlage geben.

Jesaja 52, 13 – 53, 12 (Zürcher Bibel)

13 Sieh, mein Diener wird Erfolg haben, er wird emporsteigen, wird hoch erhoben und sehr erhaben sein. 14 Wie sich viele über dich entsetzt haben - so entstellt, nicht mehr menschlich war sein Aussehen, und seine Gestalt war nicht wie die eines Menschen -, 15 so wird er viele Nationen besprengen, und Könige werden ihren Mund vor ihm verschliessen. Denn was ihnen nie erzählt wurde, werden sie gesehen haben, und was sie nie hörten, werden sie verstanden haben.

1 Wer hat geglaubt, was uns verkündet wurde; und der Arm des HERRN, über wem ist er offenbar geworden? 2 Und wie ein Säugling wuchs er auf vor ihm und wie eine Wurzel aus dürrem Land. Er hatte keine Gestalt und keine Pracht, dass wir ihn angesehen hätten, und sein Aussehen war nicht so, dass er uns gefallen hätte. 3 Verachtet war er und von Menschen verlassen, ein Mann der Schmerzen und mit Krankheit vertraut und wie einer, vor dem man das Gesicht verhüllt, ein Verachteter, und wir haben ihn nicht geachtet. 4 Doch unsere Krankheiten, er hat sie getragen, und unsere Schmerzen hat er auf sich genommen. Wir aber hielten ihn für einen Gezeichneten, für einen von Gott Geschlagenen und Gedeemühten. 5 Durchbohrt aber wurde er unseres Vergehens wegen, unserer Verschuldungen wegen wurde er zerschlagen, auf ihm lag die Strafe, die unserem Frieden diente, und durch seine Wunden haben wir Heilung erfahren. 6 Wie Schafe irrten wir alle umher, ein jeder von uns wandte sich seinem eigenen Weg zu, der HERR aber liess ihn unser aller Schuld treffen. 7 Er wurde bedrängt, und er ist gedemütigt worden, seinen Mund aber hat er nicht aufgetan wie ein Lamm, das zur Schlachtung gebracht wird, und wie ein Schaf vor seinen Scherern verstummt. Und seinen Mund hat er nicht aufgetan. 8 Aus Drangsal und Gericht wurde er herausgenommen, doch sein Geschick - wen kümmert es?[1] Denn aus dem Land der Lebenden wurde er herausgeschnitten, der Schuld meines Volks wegen hat es ihn getroffen. 9 Und bei Frevlern gab man ihm sein Grab und bei Reichen,[2] als er starb, obwohl er keine Gewalttat verübt hatte und kein Trug in seinem Mund war. 10 Dem HERRN aber gefiel es, ihn mit Krankheit zu schlagen. Wenn du ihn zur Tilgung der Schuld einsetzt, wird er Nachkommen sehen, wird er lange leben, und die Sache des HERRN wird Erfolg haben durch ihn. 11 Der Mühsal seines Lebens wegen wird er sich satt sehen, durch seine Erkenntnis wird er, der Gerechte, mein Diener, den Vielen Gerechtigkeit verschaffen, und ihre Verschuldungen, er wird sie auf sich nehmen. 12 Darum werde ich ihm Anteil geben bei den Vielen, und mit Starken wird er Beute teilen dafür, dass er sein Leben dem Tod hingegeben hat und sich den Übeltätern zurechnen liess. Er hat die Sünde vieler getragen, und für die Übeltäter trat er ein.

Ausgesprochen und aufgeschrieben wurden sie vor etwa 2700 Jahren also ungefähr 700 Jahre bevor Jesus Christus geboren wurde. Sie gehören zu den eindrücklichsten Aussagen, die wir in der Bibel finden. Sie haben schon unzählige Menschen angeregt über ihr Leben nachzudenken, über den Sinn des Todes und des Leides und viele auf den hingewiesen, an dessen Tod wir heute denken: Jesus Christus. Schon bei den alten Schriftgelehrten des Volkes Israel wurden diese Worte auf den Messias, den Gesandten Gottes hingedeutet und viele Christen spüren bis heute darin einen Hinweis auf den Sohn Gottes, der zum Erlöser der Menschen wurde.

Wie ist das möglich? Ist das so selbstverständlich? Wir feiern Karfreitag jedes Jahr wieder neu, wir sind vertraut mit dem Gedanken, dass Jesus für uns, für unsere Sünde sterben muss. Für seine Jünger damals war das nicht so klar. Da war dieser Mann, Jesus von Nazareth mit seiner ungeheuren Botschaft, dieser Mensch von dem so viel Wärme und Liebe ausging, dass er fähig war, Hoffnung in den Herzen der Menschen zu wecken, ihnen neuen Lebensmut zu geben und ihnen diese Botschaft zu verkünden: Gott der Vater im Himmel wendet sich euch in Liebe zu! An ihn haben die Menschen geglaubt und sie sind ihm nachgefolgt. Sie haben gesehen zu was er fähig war und von ihm erhofften sie sich eine neue Weltordnung, die noch zu ihren Lebzeiten anbrechen würde.

Aber an diesem Freitag, dem Karfreitag, war alles vorbei. Zuerst kam die Kreuzigung und dann der Tod, die Niederlage vor den Augen der Feinde und damit verbunden der Hohn und der Spott für die, die an ihn geglaubt hatten. Sie hatten Angst davor nun selbst dranzukommen und verfolgt zu werden. Jesus ist ihnen genommen worden und mit ihm ein Stück ihres neuen Lebens, der Glaube, die Liebe und die Hoffnung.

Die Karfreitagserlebnisse haben sie in grosse Verzweiflung gestürzt. Sie fragten sich: War er doch nicht der für den wir ihn hielten? Hat er doch solche Schuld auf sich geladen, dass Gott ihn nun dafür so hart strafen musste? Da war die Verzweiflung über die Menschen, die andere einfach so umbringen und sich unter dem Kreuz noch um die Reste der Beute, ein einfaches Kleid streiten und darum spielen. Da war die Verzweiflung über sich selbst, das Davonlaufen, ihn im Stich lassen, ihn verleugnen. Sie haben in diesem ganzen Geschehen auch viel von sich selbst erkannt. Auf eine Art ist es ihnen gegangen wie in folgender Geschichte:

Um Mitternacht kam ein Alarm bei der Polizei herein. Es hiess, in den Räumen eines Spielwarenhauses brenne Licht, es ginge offenbar mit wenig rechten Dingen zu. Und als die Beamten anrückten, sehr leise, um der Störenfriede leichter habhaft zu werden, da bot sich den Herbeigerufenen ein seltsames Bild: Über den Boden kroch ein Knabe von etwa sieben Jahren. Der Junge spielte mit der Eisenbahn, dann mit dem Schaukelpferd, endlich mit den Bären und Löwen aus Plüsch. Er spielte in aller Ruhe, ganz im Frieden mit sich. Die Polizisten fragten sich: Wie hiess der Junge, wo kam er her?

Ein kleines Rätsel. Immerhin steckten die Polizisten ihre Waffen weg, doch die Männer legten sich auf die Lauer, sachte und unsichtbar. Nein der Junge hatte keine Mitspieler, geschweige denn das, was man in derlei Fällen "Gehilfen" nannte. Wahrscheinlich hatte er sich tagsüber versteckt gehalten und sich abends

einschliessen lassen, um einmal, ein einziges Mal nur, mit den Dingen zu spielen die für ihn und seine Eltern wohl unerreichbar waren. Man sah ihm an, dass er nicht aus reichem Haus kam, er war schmal, sein Haar war struppig, die Hose mehrfach geflickt.

Eigentlich hätten die Beamten jetzt eingreifen können. Doch man unterliess es, und eigentlich wussten die alarmierten Polizisten kaum, warum sie so handelten. Vielleicht wollte man verborgenen Mitwissern auf die Spur kommen. Oder man war neugierig, wie sich der Knirps gegen den Morgen hin verhalten würde. Womöglich hatte man auch das Herz, den armen Geniesser nicht vor der Zeit trennen zu wollen von den herrlichen Dingen... Egal warum, man wartete im Hinterhalt und beobachtete. Da geschah dann etwas, was dem Traum des unschuldigen und spielenden Kindes leider seinen Zauber nahm: Man sah, wie der Junge einen kleinen Plüschhasen einsteckte. Er knuddelte ihn regelrecht in die Hosentasche, um das Spielzeug mitzunehmen. War er sich bewusst zu stehlen? Die Polizisten warteten noch etwas. Der Junge schlich davon auf Zehenspitzen, einem Hinterausgang zu. Die Beamten behielten ihn im Auge, bereit ihn abzufangen, bevor er hinauskonnte.

Dann geschah etwas eigenartiges. Der Junge lief, ohne es vorher bemerkt zu haben, auf einen Spiegel zu. Einen hohen und breiten Spiegel, in dem er sich plötzlich ganz von oben bis unten sah. Er zuckte zusammen, blieb stehen, seine Augen wurden gross und er blickte ängstlich. Fast zwei Minuten starrte der Kleine sich an. Dann senkte er die Augen, griff in die Tasche und holte den zerknüllten Hasen hervor und brachte ihn so rasch wie möglich zurück an den Ort, an dem er ihn genommen hatte. Das vorher so unruhige Gesicht hatte wieder einen friedlichen Ausdruck. In diesem Moment kamen die Beamten aus ihrem Versteck heraus und nahmen den zu Tode erschrockenen Knaben mit auf die Wache. Dort kam heraus, dass es stimmte: Er hatte sich einschliessen lassen, um für einmal mit all den ausgestellten Herrlichkeiten spielen zu können. Ob die Mutter, eine arbeitsame Witwe, die ihn auf dem Posten abholte, ihn zu Hause dafür strafte, ist nicht bekannt, aber der Inhaber des Spielwarengeschäftes verzichtete auf eine Anzeige und schenkte dem Jungen auf Ostern etwas. Nicht einen Plüschhasen, sondern etwas fürs Leben: Einen grossen Spiegel.

Ein Spiegel, der zeigt: Schau das bist du. Petrus hatte das Gefühl für Jesus mache ich alles und dann muss er erkennen, dass er geleugnet hat ihn überhaupt zu kennen, geschweige denn zu ihm zu gehören, aus Angst selbst in Schwierigkeiten zu kommen. Er, Petrus, der gesagt hatte: Du bist der Sohn Gottes, steht nicht zu ihm, sondern schaut nur zu sich selbst. Das muss er erkennen im Geschehen am Kreuz. Es wird für ihn zum Spiegel. Das Kreuz ist der Spiegel Gottes, in dem er uns zeigt, was Sünde bedeutet. Jesaja drückt es so aus: Unsere Krankheit hat er getragen, unsere Schmerzen hat er erlitten, wegen unserer Sünde wurde er durchbohrt.

Was ist das eigentlich, diese Sünde? Ist es das, wenn jemand vor dem Kühlschrank steht im Gefühl ich habe einige Kilo zu viel auf den Rippen und doch zuschlägt und sich nach dem grossen Stück Torte sagt: Jetzt habe ich wieder gesündigt? Dann wäre Sünde einfach das, dass wir etwas tun von dem wir überzeugt sind es ist nicht richtig. Aber eigentlich nur die Auswirkungen der Sünde. Sünde ist etwas, was noch

tiefer in uns steckt. Es ist eine Grundhaltung, letztlich die Auflehnung gegen Gott. Dass wir meinen: Gott du hast mir jetzt nichts zu sagen, nichts zu befehlen. Sei es, dass wir uns aktiv dagegenstellen oder auch einfach gleichgültig sind und Gott nicht beachten und nicht ernst nehmen. Das führt zum falschen Verhältnis zu den anderen und zu uns selbst. Die Folgen spiegelt das Kreuz unmissverständlich: Ein Unschuldiger wird verleumdet, verleugnet, ermordet und die, die ihn umgebracht haben, teilen sich das Kümmerliche was von ihm übrigbleibt. Das sind die Folgen der Sünde. Das hat Jesus getragen und ertragen.

Der Blick in diesen Spiegel kann erschrecken. Ist es so schlimm, dass das nötig war? Ich habe doch noch nie jemanden umgebracht, dass Christus jetzt dafür auch den Tod auf sich nehmen müsste. Es ist gut möglich, dass niemand unsererwegen direkt sterben musste. Aber haben wir noch nie jemanden ins Pfefferland gewünscht? Waren wir noch nie zu bequem einem anderen zu helfen? Haben wir noch nie vom Unglück eines anderen profitiert, uns sogar ein wenig daran gefreut? Auch diese scheinbar kleineren Sachen, die nicht direkt einen anderen umbringen, sind doch kleine Schritte, die in unsere Welt Leid und letztlich Tod hineinbringen. Jesus am Kreuz zeigt wie in einem Spiegel: Schau deswegen leide ich jetzt, aber ich trage es, ich nehme die Folgen der Sünde auf mich, damit du und andere Menschen sie nicht tragen müssen.

Die Jünger haben erst mit der Zeit besser begriffen, was das eigentlich heisst. Jesus hat ihnen nach der Auferstehung aus der Bibel erklärt, warum er leiden musste, und ich bin mir ziemlich sicher, dass er dabei diese Stelle aus Jesaja auch gebraucht hat. Nach und nach ist ihnen aufgegangen, was da alles im Alten Testament über Jesus schon vorausgesagt wurde. In der Apostelgeschichte finden wir den Bericht über Philippus, der zum Kämmerer aus Äthiopien geschickt wird, der in einer Schriftrolle genau diesen Abschnitt aus Jesaja über den leidenden Gottesknecht liest. Philippus gesellt sich zu ihm und erklärt sie ihm. Er kann einsteigen beim Gerichtsprozess, wie ein Lamm das stumm zur Schlachtung geführt wird, wehrt sich Jesus nicht dagegen. Er wird wegen unserer Schuld durchbohrt am Kreuz. Er wird umgebracht, obwohl er nichts Böses getan und im Grab eines reichen Mannes beigesetzt. Doch Gott stellt sich zu ihm. Er wird weiterleben, Nachkommen haben, geehrt werden und herrschen. All das steckt schon in den Worten von Jesaja und alles hat sich in Jesus erfüllt. Der äthiopische Kämmerer ist beeindruckt und lässt sich taufen. Hat sich im Spiegel gesehen und Konsequenzen für sich daraus gezogen.

Das Kreuz konfrontiert uns brutal damit, wer wir zuinnerst sind. Es zeigt, dass unsere Sünden nicht einfach kleine Fehler über die Gott einmal hinwegsehen kann und sagen kann: Schwamm drüber, reden wir nicht mehr davon, es war ja eigentlich nicht so schlimm. Sondern die Folgen der Sünde werden am Kreuz in aller Härte sichtbar, es ist nichts Angenehmes in diesen Spiegel zu blicken. Aber er zeigt auch: Jesus war bereit dies zu tragen für uns. Es ist keine Verharmlosung der Sünde, aber es zeigt auch deutlich die Liebe Jesus sie für uns zu tragen. Es gibt durch das Sterben Jesu am Kreuz die Möglichkeit der Vergebung, des Freiwerdens. Und gerade auch in diesen Spiegel dürfen wir heute auch schauen und Christus von Herzen dankbar sein für das neue Leben und die Freiheit, die er uns damit schenken will. Amen.